

Workshop Sprach- und Kulturmittlung am 8. Nov. 2005

EQUAL Projekt SpraKuM, Varinia Morales, Diakonie Wuppertal Kurzpräsentation

Warum Sprach- und Kulturmittlung?

Durch den Einsatz von SuK wollen wir zum einen einen konkreten Beitrag zur Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Versorgung von Migranten und Flüchtlingen leisten. Zum anderen streben wir durch diese Tätigkeit die Schaffung realer Beschäftigungsperspektiven für Flüchtlinge und Asylbewerber an.

Das deutsche Gesundheits- und Sozialwesen ist auf Grund sprachlicher und kultureller Verständigungsprobleme sowie der geringen Sensibilisierung auf Anbieter- und Nutzerseite mit der Versorgung fremdsprachiger Patienten und Klienten oft überfordert. Dies äußert sich in gegenseitiger Hilf- und Ratlosigkeit, die oft in Frustration mündet. Auf Grund von Kommunikationshindernissen kommt es auch vermehrt zu kostenintensiven Mehrfachberatungen und -untersuchungen, zu einer überproportionalen Inanspruchnahme sozialer, medizinischer und therapeutischer Dienste, insbesondere im stationären und im ambulanten Versorgungssektor. Die Folgen sind unnötige Medikamentenverschreibungen und mögliche Fehlbehandlungen. Auf der anderen Seite werden präventive und therapeutische Angebote zu wenig in Anspruch genommen.

Der geringe kultursensible Umgang im Hinblick auf Aufklärung und Betreuung sowie der Mangel an professionellen Dolmetschdiensten hat dazu geführt, dass sich die Kommunikation mit nicht deutschsprachigen Patienten oft auf Zufälligkeiten stützt. Häufig werden Kinder, Verwandte oder auch Reinigungskräfte zum Dolmetschen herangezogen. Diese Personen sind jedoch selten in der Lage die betreffenden Inhalte fachgerecht wieder zu geben. Bei Kindern kommt erschwerend hinzu, dass sie bei bestimmten Themen überfordert, emotional stark belastet oder peinlich berührt sind. Der Einsatz professioneller Dolmetscher scheitert oft aus Kostengründen. Daneben erfüllen sie häufig nicht die Anforderungen im psychosozialen und medizinischen Bereich. Auf der anderen Seite sind Einrichtungen wie Flüchtlingsberatungsstellen und Psychosoziale Zentren weit überlastet.

Unser Lösungsansatz basiert auf Sprach- und Kulturmittlung. Sprach- und Kulturmittler (SuK) dolmetschen und vermitteln gleichzeitig zur Herkunftskultur, um bei der Kommunikation zwischen fremdsprachigen Personen und Einrichtungen der Regelversorgung soziokulturelle Missverständnisse zu vermeiden. Durch den Einsatz von SuK kann in Zukunft

auf die Nachfrage nach Dolmetschern mit interkultureller Sensibilisierung und Grundlagenkenntnissen im psychosozialen und medizinischen Bereich reagiert werden.

Diese Tätigkeit bedient sich zugleich der spezifischen Ressourcen von Flüchtlingen und Asylbewerbern: ihrer Sprachkenntnisse, ihrer Fluchterfahrung, der Kenntnisse über die Strukturen des Heimatlandes und dessen kulturellen Hintergrundes.

Sprach- und Kulturmittlung kann so einer Vorrangprüfung bei der Besetzung von freien Arbeitsplätzen durch Deutsche oder EU-Arbeitsnehmer Stand halten. Auf Grund der hohen kulturellen und sprachlichen Anforderungen tritt keine Konkurrenz zum deutschen Arbeitsmarktpotential auf, so dass die Tätigkeit der SuK nicht zur Verdrängung von Deutschen oder EU Bürgern auf dem Arbeitsmarkt führt.

Schaffung von Beschäftigungsperspektiven für Flüchtlinge und Asylbewerber

Dass wir uns dieser zweiten Herausforderung – der Schaffung von Beschäftigungsperspektiven für Flüchtlinge und Asylbewerber - stellen, ist besonders deshalb wichtig, weil Flüchtlinge und Asylbewerber zu einer der benachteiligsten Personengruppen in Deutschland gehören. In dieser Gesellschaft haben sie keinerlei Integrations- und Entfaltungsmöglichkeiten. Sie verfügen nicht über eine Arbeitserlaubnis und sind von Sprachkursen, Ausbildung und Studium ausgeschlossen. Die Beachtung des Vorrangprinzips und der große Bedarf an interkulturellen Dolmetschern stellt eine gute Argumentationsbasis für die Beschäftigung dieser Personen dar. Hierbei ist hervor zu heben, dass das Asylverfahren in Deutschland bis zu 18 Jahre andauern kann. Die langjährige erzwungene Untätigkeit und Perspektivlosigkeit stellt eine gravierende psychische Belastung dar und bewirkt die existentielle Infragestellung der eigenen Person. Die gesundheitlichen, psychischen und sozialen Konsequenzen sind nicht nur für den Asylsuchenden nachhaltig von enormer Belastung, sondern auch für die Regeldienste, die akut und verstärkt in Anspruch genommen werden.

Sprach- und Kulturmittlung im Rahmen von EQUAL wird bereits zum zweiten Mal gefördert. Die I. Förderphase erstreckte sich über 3 Jahre: von Juli 2002 bis Juni 2005. Hier war das Projekt SpraKuM innerhalb der Asyl-Entwicklungspartnerschaft TransSpuK (Transfer von Sprache und Kultur) angesiedelt.

SpraKuM haben wir während dieser Förderphase trotz großer Schwierigkeiten erfolgreich abschließen können. Die Europäische Kommission hat das Projekt als eines der best-practice Beispiele im Bereich Mainstreaming und Beschäftigungsperspektiven für Flüchtlinge

ausgezeichnet. Auf dieser Grundlage entstand die fortführende Konzeption der Asyl-Entwicklungspartnerschaft TransKom. Sie bildete die Voraussetzung für die Förderung der II. EQUAL Phase von Juli 2005 bis Dezember 2007.

I. Förderphase SpraKuM (Juni 2002 – Juni 2005)

Für die I. Förderphase kann ich resümieren, dass im Rahmen des Teilprojektes SpraKuM 27 Flüchtlinge und Asylbewerber in den Räumlichkeiten der Diakonie Wuppertal zu Sprach- und Kulturmittlern ausgebildet wurden. 18 Kommunen aus NRW haben sich an diesem Projekt beteiligt, indem sie für die Teilnahme des jeweiligen Flüchtlings ihr Einverständnis gegeben und die Ko-Finanzierung übernommen haben.

Während der Praktikumszeit konnten wir in enger Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Regelversorgung bereits über 50% der Flüchtlinge und Asylbewerber auf dem Arbeitsmarkt vermitteln. Ca. 200 Einrichtungen der Regelversorgung in NRW haben die Sprach- und Kulturmittler in diesem Zeitraum in Anspruch genommen. In einigen Kommunen haben sich Netzwerke gebildet, in denen eine zentrale Stelle auf Abruf den Einsatz der SuK koordiniert. Dadurch konnten mehrere Institutionen vom Einsatz der SuK profitieren und diese konnten mehr Praxiserfahrung sammeln. (z.B. Unna).

Die **Qualifizierung** umfasste einen Zeitraum von 3 Jahren, eine 2-jährige theoretische Phase und einen 1-jährigen praktischen Teil. Am Ende konnte eine Abschlusszertifizierung durch das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf erfolgen. Wichtig war hierbei die Entwicklung und die Umsetzung des Lehrplans.

Entwicklung des Curriculums SpraKuM

Bei der Entwicklung des Curriculums haben wir auf verschiedenen Ebenen gearbeitet und unterschiedliche Akteure mit einbezogen. Auf Projektebene wurden die je nach Unterrichtsfach festgelegten Ziele mit den Dozenten ausgearbeitet. Die TN der Qualifizierung leisteten ebenfalls einen Beitrag zur Entwicklung der Lerninhalte. Zur Überprüfung der angewandten Methoden und Inhalte haben wir regelmäßig interne Evaluationen durchgeführt. Um den Lehrplan zu präzisieren haben wir uns sowohl auf unsere Praxiserfahrung als auch auf internationale Forschungsergebnisse gestützt. Eine Expertengruppe auf den Gebieten Bildung, Migration und Gesundheit hat ein Rahmenprogramm mit Empfehlungen zu Ausbildungskriterien und Qualitätsstandards erarbeitet, das direkt in das Curriculum eingearbeitet wurde. Wir sind Kooperationen mit erfahrenen nationalen und internationalen

Partnern eingegangen und haben uns den Anforderungen eines Ausbildungsberufes entsprechend an der Ausbildungsordnung des Berufsinstituts für Berufsbildung orientiert.

Strukturelle Veränderungen im Gesundheits- und Sozialwesen

Um langfristige strukturelle Veränderungen im Gesundheits- und Sozialwesen herbeizuführen, ist u.a. die Etablierung dieses neuen Berufsbildes notwendig. Der Bedarf ist da, ebenso die Zielgruppe mit ihren personellen Ressourcen, jedoch fehlt der gesetzliche Rahmen: Dieser ist wichtig für die berufliche Anerkennung, die arbeitsrechtlichen Voraussetzungen, die Finanzierung und Standardisierung der Ausbildung und für einheitliche Qualitätskriterien.

Vor dem Hintergrund, dass es in Deutschland mittlerweile unzählige Projekte und Initiativen gibt, die sog. Interkulturelle Vermittler ausbilden, stellt die Qualitätssicherung eine besondere Herausforderung dar, insbesondere weil die zur Zeit angebotenen Kurse einen Umfang von 4-tägigen Kurzschulungen bis hin zu 3-jährige Qualifizierungsprogrammen haben können.

Ein Berufsbild ermöglicht die Festlegung einer einheitlichen Grundausbildung, die dann differenziert nach Ausbildungsmodulen aufgebaut wird. Dies berücksichtigt zum einen die unterschiedlichen Ausgangslagen der angesprochenen Zielgruppe sowie die verschiedenen Einsatzfelder und die damit einher gehenden Probleme. Die Vielfalt würde beibehalten und der Auftraggeber hätte eine Qualitätsgarantie für die in Anspruch genommene Dienstleistung. Mit diesen Anliegen stehen wir in Deutschland nicht alleine. Die Aufgabenstellung „Verankerung dieses neuen Berufsbildes“ verfolgen wir weiterhin in der II. Förderphase.

II. Förderphase SpraKuM (Juli 2002 bis Dezember 2007)

SpraKuM wird in der II. Förderphase, die sich von Juli 2005 bis Dezember 2007 erstreckt, sowohl in Wuppertal als auch in Aachen durchgeführt. Die Qualifizierung wird von zwei Einrichtungen durchgeführt, die über unterschiedliche Ressourcen verfügen: Das Pädagogische Zentrum in Aachen ist auf den Bereich Familie und Jugend spezialisiert, während die Diakonie Wuppertal innerhalb der I. Förderrunde schwerpunktmäßig das Themenfeld Gesundheit erarbeitet hat. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, beide inhaltliche Gebiete gleichberechtigt zusammen zu führen.

Die I. Förderrunde war darauf ausgerichtet, die Grundlagen der fachlichen, sozialen, interkulturellen und kommunikativen Kompetenzen des Sprach- und Kulturmittlers zu erarbeiten. Die II. Förderphase soll nun zur Validierung und Präzisierung dieser Erkenntnisse führen und das Curriculum entsprechend der Einsatzfelder spezialisieren.

Die Qualifizierung ist jeweils auf 2 ½ Jahre ausgerichtet: Eine 1 ½ -jährige theoretische Ausbildung und eine 1-jährige Praktikumsphase. Die theoretische Phase besteht aus drei 6-monatigen Modulen.

Im I. Modul wird der Schwerpunkt auf das Erlernen und die Perfektionierung der deutschen Sprache gelegt, ferner stehen die Grundlagen der Migrationsgeschichte und die Aufarbeitung der eigenen Migrationserfahrung im Mittelpunkt.

Im II. Modul ist der Fokus auf die Vermittlung der Grundzüge des Gesundheits- und Sozialwesens in Deutschland gerichtet, z.B. Struktur und Aufbau des Gesundheits- und Sozialwesens etc. Die TN werden geschult, um im Gesundheits- und Sozialwesen unter Berücksichtigung sprachlicher, interkultureller und technischer Aspekte zu dolmetschen. Es werden auch methodische Grundlagen der interkulturellen Kommunikation, Mediation und des Konfliktmanagements vermittelt sowie die berufsethischen Anforderungen wie Schweigepflicht und Neutralität behandelt. Die Rolle des SuK wird dabei kontinuierlich analysiert und definiert.

Anschließend folgt, wie bereits erwähnt, die Aufteilung in die Schwerpunktfelder Gesundheit und Soziales.

Die TN erhalten nach jedem abgeschlossenen Modul eine Teilzertifizierung. Es gibt außerdem zusätzliche Zertifizierungen anderer Institutionen, wie z.B. das Zertifikat Deutsch über das Goethe Institut, den Jugendleiterschein oder den Europäischen Computerpass. Diese Kompetenzen können auch bei einer möglichen Rückkehr ins Heimatland zum Tragen kommen.

Zugangsvoraussetzungen

Entsprechend der EQUAL-Richtlinien dürfen nur Asylsuchende mit temporärem Aufenthaltsstatus teilnehmen, d.h. Personen, die sich im laufendem Asylverfahren befinden oder rechtskräftig abgelehnt wurden. Diesem Punkt standen und stehen einige Kommunen sehr skeptisch gegenüber. Nichtsdestotrotz beteiligen sich in dieser Projektphase 30 Kommunen aus NRW an der Qualifizierungsmaßnahme, indem sie Flüchtlingen die Teilnahme ermöglichen. Zu dieser Beteiligung zählt, dass die Kommune dem Projekt die Leistungen der Asylsuchenden als Ko-Finanzierung anrechnet, die Fahrtkosten während des Qualifizierungszeitraumes übernimmt und eine kleine Aufwandsentschädigung für den Flüchtling zahlt. Die Verhandlungen und die Zusammenarbeit mit den Städten sind bisher sehr unterschiedlich verlaufen. Für 11 Personen wurden die Fahrtkosten seitens der

Kommunen nicht übernommen, so dass über eine aufwändige Spendenaktion gemeinsam mit dem Flüchtlingsrat NRW und dem eigenen Einsatz der Flüchtlinge dieses Problem größtenteils behoben werden konnte. Dies ist nur ein Problembeispiel, um aufzuzeigen, dass solche Projekte neben den anvisierten Zielen unzählige Nebenschauplätze haben, insbesondere wenn man mit Menschen arbeitet, die zu jeder Zeit von Abschiebung bedroht sind. Dies erfordert einen enormen Einsatz des Projektteams und auch der Betroffenen selbst. Die Unsicherheit begleitet diese Menschen in allen Belangen. Umso mehr ist der zweigleisige Ansatz der SpraKuM Projekte zu betonen, der den Flüchtlingen auch bei einer Rückkehr in ihr Heimatland Beschäftigungsperspektiven ermöglichen soll.

TeilnehmerInnen von SpraKuM Aachen und Wuppertal

Zur Zeit nehmen 70 Flüchtlinge und Asylbewerber aus Afrika, Asien und Osteuropa an der Qualifizierung SpraKuM teil. Zugangsvoraussetzung war u.a. eine medizinische, pflegerische oder pädagogische Vorbildung. Darüber hinaus haben wir die Berufserfahrung, die Mehrsprachigkeit und persönliche Eignung sowie die Motivation der Kandidaten in den Vordergrund gestellt, so dass auch Bewerber ohne die erforderliche Vorbildung berücksichtigt werden konnten. Bei allen Kandidaten wurden die Deutschkenntnisse schriftlich und mündlich geprüft. Das Interesse an einer Teilnahme ist enorm. Bis heute bewerben sich regelmäßig Flüchtlinge und Asylbewerber aus ganz NRW. Wir kommen der Nachfrage nicht nach.

Von den 70 beteiligten Personen mit Asylbewerberstatus haben die meisten in ihrer Heimat studiert und waren berufstätig. Ein Großteil sind auch jugendliche Flüchtlinge, die in Deutschland die Schule beendet haben. Die Gruppe ist sehr heterogen: Ihr Alter liegt zwischen 19 und Anfang 50. Frauen und Männer sind mittlerweile gleichermaßen vertreten. Trotz schwieriger aufenthaltsrechtlicher Situation, permanenter Unsicherheiten und psychischen Belastungen sind die Teilnehmer überdurchschnittlich motiviert und engagiert. Dies macht sich u.a. im Gruppgefüge bemerkbar. So stehen die sprachlich Stärkeren den Schwächeren mit Stützunterricht auch außerhalb des Stundenplans zur Seite, ebenso bezahlt die Gruppe gemeinsam einem der TN die Fahrtkosten.

Herr Bobby Simme aus dem Kamerun und derzeitiger Teilnehmer der Qualifizierung SpraKuM wird Ihnen einen kurzen Einblick in die bisherige Projektlaufzeit geben.

Für Fragen stehen wir Ihnen anschließend gerne zur Verfügung. Vielen Dank!